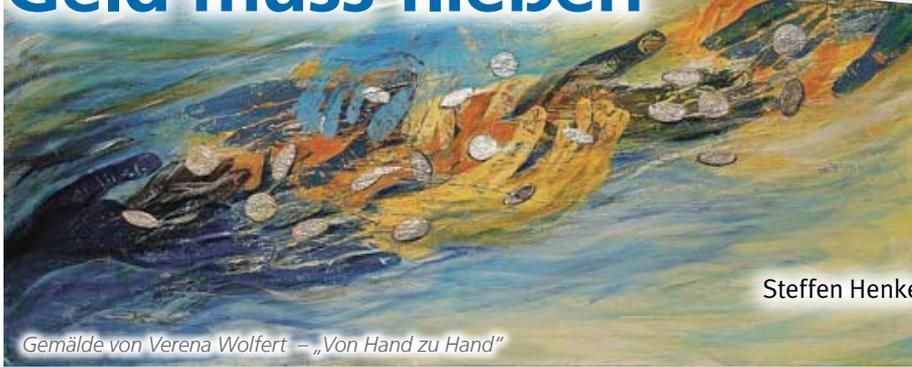


# Geld muss fließen



Gemälde von Verena Wolfert – „Von Hand zu Hand“

*Einerseits laufen in einem Geldsystem hochkomplexe Vorgänge ab. Andererseits gibt es grundsätzliche Fragen, die bei der Verwendung von Geld zu beantworten sind und deren Komplexität überschaubar ist. Zu den wesentlichen Punkten gehört, ob Geld mit einer Umlaufsicherung ausgestattet werden soll.*



Es gibt Anhänger von Lehren, die sich keinerlei Regelwerk wünschen und es dem Markt überlassen wollen, wann und wie sich Geld bewegt. In einem solchen Gefüge würde sich dann ein natürlicher Zins herausbilden. Solche Positionen werden zum Beispiel von der „Österreichischen Schule“ vertreten. Staatliche Eingriffe werden als Störungen mit destruktiven Wirkungen empfunden. Der Markt hätte die selbstheilenden Kräfte, um Verschiebungen zu korrigieren. Keynes betrachtete es später als Fehler, selbst von einem natürlichen Zins gesprochen zu haben.

Dann gibt es Protagonisten, die den Umlauf des Geldes über einen Zins größer null Prozent steuern möchten. Dies entspricht der Praxis der vergangenen Jahrzehnte, auch, wenn man krisenbedingt in manchen Währungsgebieten mittlerweile mit Einlagenzinsen unter null Prozent arbeitet. Der Wunsch nach steigenden Zinsen wird regelmäßig formuliert.

Ich verwende absichtlich nicht die Begriffe positiv und negativ für Zinsen der jeweiligen Größe, da uns aus meiner Sicht die Begleitvorstellungen dieser Wörter bei erforderlichen Überlegungen beeinflusst. So wird beispielsweise mit positiv etwas Positives im Allgemeinen verbunden. Doch einem Zins größer null Prozent gerade in entwickelten Industriegesellschaften mit wenig Wirtschaftswachstumspotential und Bergen an verzinslichen Ansprüchen kann ich nichts Positives abgewinnen. Zins und Zinseszins führen zu exponentiellen Wachstumsprozessen. Da jedoch nichts

auf der Welt zeitlich unbegrenzt exponentiell wachsen kann, ist der Ausfall gewiss. Leid und Elend sind die Folge.

Wenn man den Geldumlauf nicht dem Markt überlassen will, in dem sich ein Zins größer null Prozent automatisch einstellen würde, bleibt nur noch eine dritte Variante: Die Motivation der Marktteilnehmer, Zentralbankgeld freizugeben, wird über eine Gebühr organisiert. Dieser kann man entgehen, indem man entweder sein Geld ausgibt oder die finanziellen Mittel (Überschüsse), die man aktuell selbst nicht braucht, werden angelegt, damit sie ein anderer Marktteilnehmer nutzen kann.

Eine solche Gebühr würde den mittelfristigen Zins auf null Prozent bringen, zinsbedingter Wirtschaftswachstumswang, zinsbedingte Umverteilungsmechanismen und das Herausbilden zinsbedingter extremer Kapitalkonzentrationen würden der Vergangenheit angehören. Eine umwelterhaltende Produktionsweise und ein Schutz demokratischer Strukturen wären dadurch besser möglich.

Manchmal wird diese Gebühr auf Zentralbankgeld als Steuer auf Geld bezeichnet. Das ist falsch, da mit den Einnahmen daraus nicht verlässlich staatliche Aufgaben finanziert werden können, wie es bei Steuern der Fall ist. Die Gebühr ist eine Lenkungsabgabe, die der Geldumlaufesicherung dient. Vergleichbar mit einer Gebühr für unerwünschtes, weil die Allgemeinheit schädigendes Verhalten. Zum Beispiel ist es für andere Verkehrsteilnehmer gefährlich, wenn man sein Auto mit zu hoher Geschwindigkeit über die Straßen bewegt.

Die große Mehrheit der Bevölkerung wird mit Einführung eines solchen Systems, auch „Fließendes Geld“ genannt, finanziell massiv entlastet. Warum? Weil bisher die große Mehrheit wegen ungleicher Vermögensverteilung beim Einkauf, beim Steuern zahlen und über

eigene Verschuldung die Zinsen für große Vermögen bezahlen muss.

Manchmal hoffen Freunde des Fließenden Geldes, dass sich die Volumina an Guthaben und Schulden, die sich wegen des Fehlers im Geldsystem über Jahrzehnte gebildet haben, durch die Installation von Fließendem Geld abschmelzen ließen. Dies ist leider nur bedingt so. Mit Einführung von Kosten auf Zentralbankgeld ergäben sich als Folge auch Kosten für kurzfristige bis mittelfristige Einlagen. Bei einem Inflationsziel von null Prozent gäbe es ein Hang von Einlegern zum Eingehen längerer Zinsbindungsfristen. Das ist unter anderem ein Sinn einer solchen Methode der Umlaufsicherung. Dank vorhandener Einlagen mit längerer Fristigkeit sind Banken in der Lage, weniger riskante und langfristige Kredite zu vergeben. Man spricht von einer Reduzierung der Fristentransformation. Die bestehenden Ungleichgewichte müssen demnach über andere Wege abgetragen werden, zum Beispiel über einmalig erhobene Steuern auf Vermögen oder ähnlichen Vorschlägen.

Nun wird die eben beschriebene dritte Variante der Art der Geldumlaufesicherung kaum auf gesellschaftlicher Ebene diskutiert, das ist bedauerlich, da ich mir nicht vorstellen kann, wie wir die Aufgaben unserer Zeit ohne das Installieren von Fließendem Geld lösen können. Sicher liegt größtenteils die noch flächendeckende Missachtung solcher alternativen Wege in der Natur des Menschen. Dinge neu zu denken, die seit Jahrhunderten uneingeschränkt gelten, ist eine besondere Herausforderung. Doch es kann gelingen. Das beweisen Beispiele aus vielen anderen Bereichen, wie unter anderem beim Umweltschutz oder den Rechten von Arbeitnehmern. Wie lange es noch dauert, bis Fließendes Geld die notwendige Beachtung findet, können wir gemeinsam mitentscheiden. 

**Zum Autor**  
Steffen Henke



seit 1990 selbständiger Finanzkaufmann und Personalcoach, arbeitet ehrenamtlich als Gesellschafter-Geschäftsführer für die gemeinnützige Gesellschaft „Neues Geld“, setzt sich engagiert für Fließendes Geld ein.

Webseite: <http://lust-auf-neues-geld.de>